Sind dem biologischen Gemüsebau Grenzen gesetzt?

Autor(en): **Hurni, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **23 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890245

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sind dem biologischen Gemüsebau Grenzen gesetzt?

Diese paar Zeilen sind an die organisch-biologisch wirtschaftenden Pflanzer gerichtet, die für gewisse Erzeugnisse fast unbegrenzte Anbaumöglichkeiten haben. Und doch ist der maßlose Anbau von ein oder zwei Produkten auch auf unseren Betrieben nicht möglich.
Gegen Krankheiten und Schädlinge widerstandsfähige Kulturen und große Erträge, setzen eine gut überlegte Fruchtfolge voraus. Das gleiche Produkt nacheinander oder in zu kurzen Unterbrüchen angebaut, bringt Mißerfolg. Aus dieser Sicht sind dem Anbau also gewisse Grenzen gesetzt. Im organisch-biologischen Landbau werden keine Herbizide (Unkrautvertilgungsmittel) verwendet. Die Unkrautfrage muß also auf mechanische und natürliche Weise gemeistert werden. *Die Anbaufläche richtet sich also nach der Meisterschaft des Betriebsleiters, dem Unkraut ohne Gift Herr zu werden.* Daß der Grad der Verunkrautung eines Betriebes dem Bauer ein Zeugnis ausstellt, vertragen nicht alle Menschen gleich gut. Wie mancher Landmann weiß es noch, wie nahe er mit seiner Arbeit dem Schöpfer ist? Wer es noch weiß, ordnet sich demütig und dankbar in die Schöpfungsordnung ein. *Viel Unkraut ist für ihn ein Hinweis, daß sich die Natur gegen seine ordnungswidrigen Kulturmethoden und Maßnahmen zur Wehr setzt.* Also greift er nicht nach dem Gift, sondern an seinen Kopf, um den Ursachen nachzusinnen.
Einer unserer besten Wirtschafter erreichte einen biologisch außerordentlich wertvollen Boden, was das Verschwinden der landläufigen Unkräuter zur Folge hatte. Unser Freund wähnte sich am Ziel. Da entdeckte er ein neues (Un)-Kräutlein in seinem Weizen, das eben nur in gutem Boden gedeiht. Kann man es gewähren lassen oder verursacht es Schaden? Muß das pH noch etwas mehr zugunsten des Getreides nach oben gebracht wer-

den, um es wieder zum Verschwinden zu bringen oder sind noch weitere Überlegungen nötig, um die wirklichen Ursachen zu erkennen? Das wird vermutlich der Fall sein. Das Sammeln von Erfahrungen, das Studieren der Unkrautfrage geht weiter, ohne in menschlicher Unvernunft oder in menschlicher Überheblichkeit, einmal selber Schöpfer zu spielen, nach dem Giftkanister zu greifen.

Unsere Freunde wissen schon erfreulich viel über die Ursachen des unmäßigen Unkrautwuchses. Wenn wir ganz ehrlich sein wollen, erwerben wir neu ein Stück weit das Wissen, das unsere Väter schon besaßen. *Sorge tragen zur Bodengare!* Tun wir das immer beim Befahren und Bearbeiten des Ackers? Warten wir bis der Boden genügend abgetrocknet ist? Wir könnten das mit unseren Maschinen viel besser als unsere Vorfahren. Der moderne Bauer steht der Technik näher als den Naturgesetzen und glaubt, diese übergehen zu können. Solche Dummeriane gibt es immer mehr. *Das Zerstören der Bodengare wird in den kommenden Jahren mehr Bauern um ihre Existenz bringen als die wirtschaftlichen Schwierigkeiten.* Vom tiefen Pflügen als unbeabsichtigte Unkrautzucht, vom Abbauprozeß im Boden als Folge des Unterpflügens von Mist und Grünmasse, vom Jauchen bei Regenwetter als Ursachen der Verunkrautung ist fast in jedem Heft die Rede. Wo die Gründüngungskultur bei jeder sich bietenden Gelegenheit und der einjährige Futterbau in die Fruchtfolge eingeplant werden, wird dem Gedeihen des Unkrautes die Grundlage am wirksamsten entzogen.

Zum Schluß weisen wir noch auf das Keimenlassen des Unkrautsamens mit anschließendem Vereggen vor den Kulturen hin, wo das möglich ist. Das mechanische Bekämpfen des Unkrautes zwischen den Saat- und Pflanzreihen im Getreide- und Gemüsebau setzt die geeigneten Maschinen und Geräte voraus, die des Reihenabstandes wegen aufeinander abgestimmt werden müssen. Also sind Wissen, Erfahrung und eine gute Beobachtungsgabe unerlässlich. Doch ohne eine grenzenlose Arbeitsfreude, um im richtigen Moment und in kürzerster Zeit große Flächen von noch kleinem Unkraut zu säubern, geht es trotzdem nicht. *Es liegt also an den menschlichen Qualitäten, wie weit die Grenzen für den Anbau ohne Unkrautvertilgungsmittel gezogen werden können.*

Hans Hurni